Zweites Blatt. — Nr. 196.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, 27. April 1892.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann, Otto Thiele. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 26. April. Gegenüber den vielfach verworrenen und verwirrenden Nachrichten über die Umgestaltung der Schloßfreiheit möchte es sich empfehlen, einmal das Wahre vom Falschen zu sondern und die Denkmalsfrage und ebenso die vielbesprochene neue Lotterie einzeln zu behandeln.

Mit Bezug hierauf geht uns von autoritativer Seite nachfolgende Darstellung zu, die wir in allen Einzelheiten durchaus zu vertreten in der Lage sind.

Richtig ist, daß man behufs Niederlegung der Gebäude zwischen Kurfürstenbrücke und Breitestraße die Idee einer Lotterie mit erwogen hat. Doch ist es nicht ausgeschlossen, die Mittel auch auf andere Weise zu beschaffen. Ein bestimmter Entschluß ist noch nicht gefaßt.

Etwas anderes ist es um die Errichtung des Nationaldenkmals. Hierbei ist von einer Lotterie zur Bestreitung der Kosten niemals die Rede gewesen. Der Reichstag beschloß am 2. Juni 1890, Seiner Majestät die Entscheidung anheimzugeben 1. über den Platz des Denkmals, 2. über seine Gestaltung und 3. über die Art, in welcher ein neuer Wettbewerb auszuschreiben sei. Der Bundesrath ist diesem Entschlusse beigetreten. Damit hat die deutsche Nation die Denkmalsangelegenheit vertrauensvoll in die Hände des Kaisers gelegt. Seiner Initiative wird es sicher gelingen, etwas Großes zu schaffen. Der Kaiser wählte für die Errichtung des Nationaldenkmals den Platz an der Schloßfreiheit. Für die Wahl gerade dieses Platzes spricht wohl allein schon der Gedanke, daß die Stelle vor dem Triumphthor seines Berliner Ahnenschlosses für ein Monument des ruhmreichen ersten deutschen Kaisers aus Hohenzollernstamme kaum würdiger gedacht werden kann.

Da jedoch nach Niederlegung der Gebäude an der Schloßfreiheit nur ein schmaler Uferstreifen gewonnen wird, so ist es freilich nothwendig, durch Erweiterung desselben einen freien Platz zu schaffen, der nicht allein zu dem Denkmal, sondern auch zu der Hauptfront des Schlosses in richtigem Verhältniß steht. Behielte der Spreearm seine jetzige westliche Begrenzung, so würde vor dem Denkmalsplatz eine höchst dürftig wirkende, bedeutende Verengerung des Wasserlaufes entstehen, während man denselben gerade hier am breitesten wünschte. Aus diesem Grunde, und weil die Axe des Eosander'schen Portals in sehr unschönem Winkel die nahe Bauakademie trifft, muß, soll etwas wirklich Großartiges geschaffen werden, diese letztere fallen. Die „Deutsche Bauzeitung" von 1889 Nr. 76 sagt darüber: „Die Pietät gegen Schinkel könnte sich mit einem solchen Schicksal des seiner ursprünglichen Bestimmung für immer entzogenen, im Innern eingreifend veränderten und durch seine Freilegung nicht verschönten Hauses gewiß versöhnen, wenn sein Fassadenmaterial dazu benutzt würde, um an anderer Stelle ein Gebäude in gleicher Architektur, aber in anderer Grundform zu errichten."

Ist aber einmal die Bauakademie entfernt, so empfiehlt es sich, dem Spreebett seine alte Breite wiederzugeben, die es Jahrhunderte hindurch einnahm, dasselbe bis zu den Häusern am Schinkelplatz zu erweitern und nur eine Uferstraße an derselben entlang zu führen. Eine solche nothwendige Verbreiterung des Wasserspiegels würde nicht allein die Poesie des Schloßbildes mit dem Denkmal davor außerordentlich steigern, sondern gewährte auch die Möglichkeit, den neu zu schaffenden Platz bis auf etwa 90 Meter Tiefe auszudehnen, wobei der Wasserarm an der schmalsten Stelle immer noch 50 Meter (Schloßbrückenlänge) breit bliebe. Erst so wird der Platz der Hauptfront des Schlosses entsprechend. Während jetzt die ehemalige Bauakademie sich dem Schlosse auf 100 Meter nähert, trifft die Axe des Portals dann erst in etwa 300 Meter Entfernung das Eckhaus der Werder- und Oberwallstraße.

Bei einer solchen Anordnung darf das Reiterbild selbstverständlich nur nach Westen sehen, denn blickte es nach dem Triumphbogen, so wäre seine Rückseite beleuchtet und die Hauptansicht läge stets im Schatten. (Das Schloß ist 30 Meter hoch, die Kuppel 65.)

Der Bedeutung des Monuments entsprechend wäre eine Verbindung des neu geschaffenen Platzes mit dem gegenüberliegenden Ufer durch eine Brücke. Am natürlichsten läge dieselbe in der Verlängerung der Linie, welche das Schloßportal mit dem Standbild verbindet. Eine solche Ueberführung trifft auf die Mitte des Werderschen Marktes und würde eine Ableitung des Verkehrs über die Schleusenbrücke sein.

Der Anblick des leuchtenden Denkmals vor dem Triumphbogen, die mächtige Kuppel darüber und im Vordergrunde die monumentale Brücke, wäre imponirend und höchst eigenartig.

— Der vor Kurzem angekündigte Gesetzentwurf wegen Gleichstellung der städtischen Lehrer mit denjenigen an den staatlichen höheren Lehranstalten wird dem Abgeordnetenhause in den nächsten Tagen zugehen. Die Vorlage schließt sich, wie es heißt, eng an die vom Abgeordnetenhause 1888 angenommene „Lex Kropatscheck" an. Der Vorschlag wegen der Gleichstellung basirt auf dem jetzigen Normaletat für die Lehrer an den höheren staatlichen Lehranstalten; er spricht aber nicht aus, daß diese Gleichstellung gleichen Schritt halten muß für den Fall, daß in Bezug auf die Stellung u. s. f. der staatlichen Lehrer eine Aenderung eintritt. Für die Verwirklichung der Gleichstellung der städtischen Anstalten wird kein naher Termin angesetzt werden. Da die Frage mitten in das Rechnungsjahr fällt, so würde man vielen Kommunen durch eine kurz bemessene Frist nicht geringe Verlegenheit bereiten. Hieraus ergiebt sich, daß die Verbesserung in der Stellung der höheren städtischen Lehrer auch erst im nächsten Rechnungsjahr sich vollziehen würde.

— Die Anschauungen des neuen Kultusministers Dr. Bosse finden sich vielfach in der Monatsschrift für deutsche Beamte ausgesprochen, welche Herr Bosse früher herausgab. So äußerte er sich dort über das öffentliche Leben der Gegenwart folgendermaßen:

„Der Zug der neueren Zeit, und wir dürfen hinzufügen, der berechtigte Zug derselben, geht auf die Beseitigung der Bevorrechtungen einzelner Klassen im Staate und der Gesellschaft, auf die Nivellirung der politischen Berechtigung aller Staatsangehörigen, auf volle Gleichstellung der früher unvertreten gewesenen Klassen mit den bevorzugt gewesenen. Soweit es sich um den Staat, um politische Rechte der Einzelnen handelt, ist dieser Prozeß zu einem gewissen Abschluß gelangt. Es giebt keine politischen Vorrechte mehr, alle Staatsangehörigen sind vor dem Gesetze gleich, die Nivellirung ist rechtlich abgeschlossen. Gesellschaftlich hat unsere Entwickelung, obwohl im Ganzen und Großen der gleichen Tendenz folgend, mit der staatlich vollzogenen Ausgleichung der früheren Unterschiede und Gegensätze nicht gleichen Schritt gehalten. Wer tiefer über diese Dinge nachdenkt, kann leicht zu Ergebnissen gelangen, die der Anschauung von einem stetigen, in großen Zügen sich vollziehenden Fortschreiten in der Entwickelung der Menschheit zu widersprechen scheinen . . . Wir sind gleichwohl der festen Ansicht, daß in der Gesammtentwickelung — wenn auch häufig erst nach wellenförmigen Vor- und Rückwärtsbewegungen — schließlich doch ein gewaltiger Fortschritt zur besseren und vollkommeneren Gestaltung unverkennbar ist. Gottes Walten in der Geschichte ist kein leerer Wahn". . . .

Gegen das Fremdwörter-Unwesen und besonders auch gegen die Titelsucht hat Minister Bosse entschieden Stellung genommen:

„Die Person tritt in den Vordergrund, der Titel tritt zurück. Bei Adligen war das Gleiche auch in der Anrede längst üblich. Warum soll man nicht auch Bürgerliche mit ihrem guten Namen anreden?"

— Die aktive preußische Armee zählte am 8. April d. J. der „Mil.-Ztg." zufolge 7 General-Feldmarschälle bezw. General-Obersten, 58 Generale, 82 Generallieutenants, 141 Generalmajors, 316 Obersten, 485 Oberstlieutenants, 1541 Majors, 3540 Hauptleute bezw. Rittmeister, 3038 Premierlieutenants und 6269 Sekondlieutenants, im Ganzen also 15,477 Offiziere. In der baierischen Armee waren vorhanden 11 Generale, 12 Generallieutenants, 33 Generalmajors, 54 Obersten, 85 Oberstlieutenants, 221 Majors, 526 Hauptleute bezw. Rittmeister, 523 Premierlieutenants und 917 Sekondlieutenants, im Ganzen 2382 Offiziere. Im sächsischen Armeekorps wurden gezählt 1 General-Feldmarschall, 3 Generale, 7 Generallieutenants, 8 Generalmajors, 34 Obersten, 51 Oberstlieutenants, 88 Majors, 297 Hauptleute bezw. Rittmeister, 251 Premierlieutenants und 482 Sekondlieutenants, im Ganzen also 1222 Offiziere. Endlich das würtembergische Armeekorps hatte 5 Generale, 7 Generallieutenants, 12 Generalmajors, 30 Obersten, 27 Oberstlieutenants, 90 Majors, 197 Hauptleute bezw. Rittmeister, 173 Premierlieutenants, 308 Sekondlieutenants, im Ganzen 849 Offiziere. Der Friedensstand des Offizierkorps des deutschen Heeres war somit am 8. April d. J. folgender: 8 General-Feldmarschälle bezw. General-Obersten, 77 Generale, 108 Generallieutenants, 194 Generalmajors, 434 Obersten, 648 Oberstlieutenants, 1940 Majors, 4560 Hauptleute bezw. Rittmeister, 3985 Premierlieutenants und 7976 Sekondlieutenants, im Ganzen also 19,930 Offiziere.

— Hinsichtlich der Erwerbung der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst hat das rheinische Provinzial-Schulkollegium, der „Köln. Ztg." zufolge, dahin entschieden, die Erwerbung sei auch in Zukunft im Herbsttermin nicht als ausgeschlossen zu betrachten; nachdem jedoch die neuen Lehrpläne und die neue Prüfungsordnung maßgebend geworden, könne dieselbe zu dieser Zeit nur durch eine besondere Prüfung erfolgen.

** Der Rückgang, welcher sich seit einiger Zeit in unseren Erwerbsverhältnissen bemerkbar macht, hat auch dazu geführt, daß Arbeiterentlassungen vorgenommen werden mußten und dadurch die Zahl der beschäftigungslos gewordenen Arbeiter verhältnißmäßig größer ist, als in den Vorjahren. Indessen zeigt sich diese Erscheinung nicht blos in Deutschland. Auch England ist davon betroffen. Nach einer von amtlicher Seite alljährlich nach den Berichten der Trade-Unions dort aufgestellten Statistik betrug die Zahl der unbeschäftigten gelernten Arbeiter Englands im April 1890: 1,7 Prozent, im April 1891: 2,8 Prozent, dagegen im März 1892: 5,66 Prozent und im April 1892 gar 5,7 Prozent.

— Nachdem Rudolf Meyer mit seinem von den „Histor. pol. Blättern" veröffentlichten Artikel gegen die Getreidezölle einen Sturm der Entrüstung im ganzen ultramontanen Lager entfesselt hatte, hat er für weitere Arbeiten, die der Redaktion der klerikalen Zeitschrift bereits eingereicht waren, Unterschlupf in der sozialdemokratischen „Neuen Zeit" suchen müssen. In den beiden letzten Nummern dieser Wochenschrift veröffentlicht er zwei Artikel, welche die in der letzten Zeit auch in der konservativen Presse vielfach behandelten Fragen der Errichtung von Getreideelevatoren und der Verstaatlichung des Getreidehandels zum Gegenstand haben. Von dem letzten, zuerst im „Deutschen Wochenblatt" gemachten Vorschlage ist es bald ruhig geworden. Auch in agrarischen Kreisen scheint man sich bald bewußt geworden zu sein, daß die Verstaatlichung des Getreidehandels nothwendig zur Verstaatlichung von Grund und Boden führen müsse; und die Erinnerung Meyers an die Geschichte der Kornregie in Frankreich im vorigen Jahrhundert und an den Getreidehandel Friedrichs des Großen hat daher nur ein historisches Interesse. Die Bewegung zu Gunsten der Errichtung von Getreideelevatoren, an deren Spitze sich Herr von Graß-Klanin gestellt, nimmt dagegen ihren Fortgang. Es ist begreiflich, daß Meyer der Bewegung an sich Beifall zollt. In seinem Werke über die Ursachen der amerikanischen Konkurrenz hat er die hohe Bedeutung der Elevatoren für die Landwirthschaft eingehend nachgewiesen. Dagegen wendet auch er sich gegen die für unser Agrarierthum wieder bezeichnende Forderung der Staatshülfe bei der Errichtung der Elevatoren.

— Die Pariser Ausgabe des „Newyork Herald" veröffentlicht einen Bericht über eine Unterredung, die der Korrespondent des Blattes mit August Bebel über die sozialdemokratische Bewegung in Deutschland geführt hat. Bebel hat sich danach in folgender Weise geäußert:

„Ob wir an parlamentarische Erfolge glauben? Ja, natürlich. Es sind die besten, die uns gegenwärtig zur Verfügung stehen, wir wissen, daß sie von unermeßlichem Nutzen für unsere Propaganda sind, obgleich sie uns nicht zu großen unmittelbaren Erfolgen führen dürften. Durch Rede und Schrift verbreiten wir unsere Ideen, nicht durch Gewalt. Sie fragen, auf wie viele Sozialdemokraten wir rechnen können? Das ist nicht leicht zu sagen. Sie sehen, daß die Regierung uns nicht gestattet, unsere Thätigkeit zu zentralisiren. Wir sind über das ganze Land in kleinen Gruppen verbreitet; wir haben Fachvereine und dergleichen, aber wir können sie nicht in eine einzige Organisation zusammenschweißen. Die Wahlen sind der beste Prüfstein unserer Stärke. Bei den letzten Reichstagswahlen brachten wir mehr als 1,400,000 Stimmen auf. Bei den nächst bevorstehenden Wahlen werden wir volle 2,000,000 aufbringen. Binnen 10 Jahren können wir zwar keine parlamentarische Majorität, aber doch die Mehrheit der Wahlstimmen gewinnen. Und dann, fragen Sie, was wir dann machen werden? Nun, auch das ist keine leichte Frage. Unser Verfahren würde von den Umständen abhängen. Eine Revolution ist in der nächsten Zukunft in Deutschland unmöglich. Das Bürgerthum stellt sich entschieden jeder Revolution entgegen. Wenn sie aber kommt, wird sie eine gründliche sein, wie es natürlich ist, da unser Ideal die Republik ist. Unsere Ziele gehen auf das Allgemeine; um einzelne Personen kümmern wir uns nicht. Mit einzelnen Kapitalisten führen wir keinen Krieg, es sei denn, daß sie mit einzelnen Arbeitern Krieg angefangen haben. Unser Wunsch geht auf eine Veränderung des gesellschaftlichen Zustandes der Welt, auf eine Neuorganisation der Gesellschaft auf besserer gerechterer Grundlage. Wenn wir unsere ideale Republik bekommen, würden wir ohne Zweifel damit beginnen, mit den vorhandenen sozialen Zuständen tabula rasa zu machen. Sie irren sich, wenn Sie glauben, daß diese Gedanken auf mich selbst und die anderen Führer der sozialdemokratischen Bewegung beschränkt sind. Die arbeitende Klasse durchweg versteht und theilt sie. Wohin wir führen, folgen sie uns. Wir glauben, daß es durch allgemeine Uebereinkunft möglich ist, die Arbeit zu reguliren und die Ursachen des Elends zu beseitigen, welches wir überall erblicken. Unter dem gegenwärtigen System können wir auf keine großen Reformen hoffen. Wenn der Kaiser wünschen sollte, große Veränderungen zu treffen, so würde das Bürgerthum es nicht gestatten. Selbst Kaiser sind nicht Herren ihres freien Willens."

Schlitz, 26. April. (W. T. B.) Der Kaiser ist soeben über Fulda nach Schwerin abgereist.

Görlitz, 26. April. Das hiesige Schwurgericht sprach im Wiederaufnahmeverfahren den Bauerngutsbesitzer Hermann Pfeiffer aus Wendisch-Ossig frei. Derselbe war am 29. April 1890 durch Schwurgerichtserkenntniß zu dreijährigem Zuchthaus verurtheilt und hatte bereits unschuldig siebzehn Monate von dieser Strafe verbüßt.

Kiel, 25. April. Die Mitglieder der deutschen Grönland-Expedition: Dr. V. Drygalski, der Zoologe Dr. Mannhöffen und der Botaniker Dr. Stade sind hier eingetroffen und nach Kopenhagen weiter gereist. Die Expedition wird bekanntlich auf Kosten der geographischen Gesellschaft zu Berlin ausgerüstet und hat den Hauptzweck, wissenschaftliche Untersuchungen des grönländischen Inlandseises vorzunehmen. Dr. Mannhöffen hat im verflossenen Winter hier in Kiel nordische Sprachen studirt. Die Mitglieder der Expedition werden in Kopenhagen die letzten Vorbereitungen für die Reise treffen, die dortigen Museen in Augenschein nehmen u. s. w. und sich sodann am 20. Mai an Bord des der „königlichen grönländischen Gesellschaft" gehörigen Segelschiffes „Peru" einschiffen. Das nächste Ziel der Reise ist die Umanak-Föhrde an der Westküste von Grönland, wo die Expedition sich ein Jahr aufhalten und ein meteorologisches Observatorium errichten wird.

Nordenham, 26. April. Prinz Heinrich von Preußen traf auf dem Kriegsfahrzeug „Beowulf", dessen Kommandant er bekanntlich ist, hier ein und wohnte der Abfahrt des dem Norddeutschen Lloyd gehörigen Schnelldampfers „Lahn" nach Newyork bei. Nach einem zweistündigem Aufenthalt dampfte der „Beowulf" wieder nach Wilhelmshafen ab.

Rostock, 26. April. Bei Klütz unweit Wismar wurde heute ein Boot mit zwei männlichen Leichen an den Strand getrieben. Eine der Leichen ist mit Marine-Uniformstücken bekleidet, auf die der Name Brockmann eingenäht ist. Anscheinend sind beide Personen am Hunger gestorben.

Karlsruhe, 26. April. (W. T. B.) Die Veranstaltung öffentlicher Aufzüge und Festlichkeiten zur Feier des 1. Mai ist für das Großherzogthum Baden verboten worden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. April. (W. T. B.) Abgeordnetenhaus. Die Abgeordneten Masaryk und Zacek brachten zwei Interpellationen über das Verbot der Comeniusfeier ein. Der Abgeordnete Pernersdorfer richtete an den Ministerpräsidenten die Anfrage, ob er geneigt sei, den Statthalter von Oberösterreich wegen des Verbotes des sozialdemokratischen Parteitages in Linz zur Rechenschaft zu ziehen.

Wien, 26. April. (W. T. B.) Die jungczechischen Abgeordneten wollen im Abgeordnetenhause beantragen, den Justizminister wegen Verletzung des Gesetzes vom 11. Juni 1868, begangen durch die Ministerialverordnung betreffend die Errichtung eines Bezirksgerichts in Weckelsdorf, in Anklagezustand zu versetzen. Zur geschäftsordnungsmäßigen Einbringung des Antrages im Abgeordnetenhause sind 40 Unterschriften nothwendig, während die Jungczechen nur über 35 verfügen.

Schweiz.

Bern, 26. April. Wie der „Bund" meldet, wurde heute in Genf an die Wohnung eines gewissen Noly, Lyonerstraße 39, ein anarchistisches Plakat angeschlagen, unterschrieben „ein Nachfolger Ravachols"; im Plakat wird Noly benachrichtigt, daß er am 1. Mai sterben werde. Die Polizei hat das Plakat sofort entfernt. Zufolge meinen Erkundigungen sind von sämmtlichen in der Schweiz wohnenden Anarchisten diejenigen italienischer Zunge am rührigsten. Im Hinblick hierauf hat die Tessiner Regierung dem tessinischen Arbeiterverein „Figli del lavoro" in Chiasso verboten, zu seiner am 1. Mai stattfindenden Fahnenweihe die Arbeitervereine der italienischen Nachbargemeinden einzuladen.

Belgien.

Brüssel, 26. April. (W. T. B.) Die Kammer begann heute die Berathung der Verfassungsrevision. Der Ministerpräsident Beernaert entwickelte in längerer Rede die Vorgeschichte der Frage. Er erklärte alle vorgeschlagenen Systeme der Revision abzulehnen und sprach sich für das englische System aus, welches das Wahlrecht von der Innehabung eines Wohngebäudes oder eines Theiles eines Wohngebäudes abhängig mache. Der Minister bekämpfte lebhaft die Ideen der Revolutionäre, für welche das allgemeine Stimmrecht ein Mittel zur Realisirung eines krankhaften Programms sei.

Brüssel, 29. April. (W. T. B.) Deputirtenkammer. Im Fortgange der Sitzung erklärte der Ministerpräsident Beernaert, er sei geneigt, bei den Wahlen für den Senat die Ausübung des Wahlrechts solchen Wählern zuzugestehen, welche das 40. Lebensjahr zurückgelegt hätten. Die für die Wahl zum Senator erforderliche Steuergrenze werde herabgesetzt werden. Was das königliche Referendum betreffe, so habe man weniger etwaige Uebergriffe der königlichen Gewalt als solche von Seiten des Parlaments zu befürchten.

Brüssel, 26. April. (W. T. B.) Im Hinblick auf etwaige Arbeiterkundgebungen am 1. Mai sind die Milizklassen der Jahrgänge 1887 und 1888 für die Infanterie-Regimenter und des Jahrgangs 1888 für die Grenadier- und Karabinier-Regimenter heute einberufen worden.

Frankreich.

** Der Dynamitfeldzug der Pariser Anarchisten schreitet von Erfolg zu Erfolg. Ravachols Freventhaten haben, weit entfernt, in leitenden Klassen des französischen Volkes den schweren Ernst des Augenblicks zu Gemüthe zu führen, nur zu einer den Verbrecher gleichsam glorifizirenden Tagesreportage gedient, die von dem auf pikante Zeitungslektüre versessenen Publikum mit Gier verschlungen wurde, während andererseits der alberne Kultus, der mit dem mittelbaren Urheber von Ravachols Verhaftung, dem Kellner L'Herot, getrieben wurde, zeigte, wie absolut unfähig die öffentliche Meinung des republikanischen Frankreich ist, aus den Mahnungen der Ereignisse die allein angemessenen Lehren zu ziehen. Gewann doch in letzter Zeit das von den Sozialdemokraten aus guten Gründen aufgebrachte Märchen zusehends an Boden, daß Ravachol ein von der Polizei — zu welchem Zwecke, mögen die Götter wissen — besoldeter Lockspitzel sei. Wahrscheinlich, nein sogar gewiß werden jetzt auch der oder die Urheber des neuesten Sprengattentats gegen die Kneipe, in der Ravachol festgenommen, als Lockspitzel der blöden Menge vorgestellt und von ihr auch dummgläubig als solche hingenommen werden. Damit aber wird die Thatsache nicht aus der Welt geschafft, daß sich in Paris eine katilinarische Verschwörergesellschaft etablirt hat, welche in Befolgung einer wahrhaft teuflischen Praxis über die Metropole Frankreichs einen Zustand heraufzubeschwören sich beflissen zeigt, wo keiner seines Lebens sicher ist, wo jeder mißtrauisch beobachtet, ob der andere nicht etwa im nächsten Augenblick eine Dynamitpatrone hervorziehe; wo auf dem öffentlichen Verkehr der Albdruck einer permanenten Katastrophenfurcht lastet, wo Richter, Staatsanwälte, Geschworene, Sicherheitsbeamte, kurz alle, die von Berufswegen mit Anarchistenprozessen zu thun haben oder auch nur zu thun haben könnten, seitens des Publikums auf Armeslänge fern gehalten werden, aus Sorge, man könne unversehens das unbetheiligte Mitopfer eines anarchistischen Racheaktes werden. In Ansehung des Umstandes, daß der 1. Mai dicht vor der Thür steht, und daß noch so manches Kilogramm gestohlenen Dynamits seiner „programmgemäßen" Verwendung harrt, erscheint es nur zu begreiflich, wenn Regierung und leitende Klassen der französischen Republik alle Mühe haben, eine äußerlich gefaßte Miene zu zeigen. Rücksichtsloses Einschreiten gegen etwaige sich am 1. Mai bemerklich machende autoritätsfeindliche Tendenzen würde von der öffentlichen Meinung als eine erlösende That betrachtet werden und die in immer weiteren Kreisen Raum gewinnende Befürchtung zerstreuen helfen, als ob die Exekutive im Kampfe gegen den Anarchismus ihrer Aufgabe nicht gewachsen sei.

Paris, 26. April. (W. T. B.) Prozeß gegen Ravachol und Genossen. Generalprokurator Quesnay de Beaurepaire verlangte in seinem Plaidoyer das Schuldig gegen alle Angeklagte, welche gewöhnliche Mörder nach dem gemeinen Recht seien, er beantragte gegen Ravachol und Simon die Todesstrafe, für die Uebrigen die Zulassung mildernder Umstände. Hierauf wurde die Sitzung vertagt. Um 9 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen. Der Advokat Lagasse, der Vertheidiger Ravachol's, stützte seine Ausführungen auf die Behauptung, daß es sich bei den Thaten Ravachol's um politische Vergehen handele, und griff die Polizei von Levallois-Perret an, welche die Anarchisten auf das schwerste gemißhandelt habe.

Paris, 26. April. Die Panik wächst im Publikum. Sogar die radikalen Blätter verlangen die Verhängung des Belagerungszustandes und Berufung des Parlaments. Der „Temps" und die „Liberté" ermahnen zur Ruhe. Die Fremden verlassen massenhaft Paris. — Ravachols Haltung vor Gericht erscheint maßvoll. Er nimmt alle Schuld für die Explosionen auf sich und sucht seine Mitangeklagten zu entlasten. Er bedauert sogar die unschuldigen Opfer. Der Ehrenmann!

Paris, 26. April. (W. T. B.) Der Afrikareisende Duveyrier hat sich heute das Leben genommen.

Saint-Etienne, 26. April. (W. T. B.) In einem Wasserabfluß wurden heute hierselbst mehrere Patronen gefunden. In der Stadt herrscht darüber lebhafte Unruhe.

Italien.

Livorno, 26. April. (W. T. B.) Heute Nachmittag explodirte im Vestibul des Schweizer Konsulats eine mit Pulver gefüllte, aus Papier hergestellte Patrone, ohne Schaden zu nehmen.

Großbritannien und Irland.

London, 26. April. (W. T. B.) Unterhaus. Der Generalpostmeister J. Fergusson acceptirte namens der Regierung den Antrag des Mitgliedes des Unterhauses Birkbeck betreffend die Herstellung telephonischer und telegraphischer Verbindungen zwischen den Wacht- und Signalstationen an der Küste behufs besserer Verhütung des Verlustes an Menschenleben und Eigenthum bei den in Noth befindlichen oder von Unfällen betroffenen Schiffen. Die Regierung habe bereits vieles in dieser Hinsicht gethan und beabsichtige auch die Leuchtschiffe und Leuchtthürme mit dem Festlande telegraphisch und telephonisch zu verbinden. Der Antrag Birkbeck wurde hierauf einstimmig angenommen.

Newcastle, 26. April. (W. T. B.) Der Ausstand der bei den Schiffswerften am Tyne-Flusse beschäftigten Arbeiter und Angestellten ist beendet. Die Arbeiter haben die Bedingungen der Arbeitgeber angenommen. Der durch den 15wöchigen Ausstand verursachte Schaden wird auf eine halbe Million Pfund geschätzt.

Rußland.

Petersburg, 26. April. (W. T. B.) Die „Moskowskija Wjedomosti" bringen heute einen ausführlichen Artikel für die Aufhebung der Ausfuhrverbote; eine längere Aufrechterhaltung derselben bedeute eine schwere Schädigung für die Landwirthe und Exporteure. Der baltische Hafer und der Mais Südrußlands ließen sich nicht länger zurückhalten.

Montenegro.

Cattaro, 26. April. (W. T. B.) In der vergangenen Nacht wurden in Cattaro und in der Umgegend desselben zwei Erdbeben und zwar das erste um 2 Uhr 45 Min. und das zweite um 3 Uhr 22 Min. verspürt. Die erste Erderschütterung wurde, obwohl ziemlich stark, gleichwohl weniger empfunden als die zweite.

Stettiner Nachrichten.

* **Stettin**, 27. April. Heute Vormittag rückte die Feuerwehr nach dem Hause Heumarktstr. 1 aus, wo in einer 3 Treppen hoch belegenen Wohnung Stroh in Brand gerathen war. Bei Ankunft der Feuerwehr war der Brand jedoch schon gelöscht.

* Schwurgericht. In der heutigen Sitzung hatte sich der Arbeiter Wilhelm Wichert aus Köpitz wegen Meineides zu verantworten. Der Vater des Angeklagten kam am 2. August v. Js. auf einem Schützenfest in Köpitz mit dem Arbeiter Riemer in Streit, wobei jener von letzterem mit einem Spaten geschlagen wurde. Wilhelm W. kam dazwischen und schlug dann mit einer Weidenruthe auf R. ein. Dieser kam auf die Anklagebank und wurde am 5. Februar d. Js. vor der Strafkammer hierselbst wegen Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. In diesem Termin war der heutige Angeklagte auch als Zeuge; hier beschwor er, er habe überhaupt keine Weide in der Hand gehabt, er könne also nicht mit einer solchen geschlagen haben. Nach seiner Vernehmung trat noch ein Ehepaar als Zeuge auf, welches bekundete, daß Wilh. W. wohl einen Stock in der Hand gehabt, auch damit geschlagen habe. Nunmehr verbesserte Wichert seine Aussage und behauptete, er habe nicht mehr daran gedacht, daß er eine Ruthe gehabt habe. Dieses führte ihn auf die Anklagebank des Schwurgerichts. Die Geschworenen nahmen fahrlässigen Falscheid an und wurde Wichert demgemäß zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt; 2 Monate wurden ihm Untersuchung angerechnet.

Am Freitag ist Termin angesetzt gegen die Wäscherin Ulricke Sarnow, geb. Wolfgram aus Kammin in Pomm., und den Schuhmacher und Versicherungsagenten August Moritz aus demselben Orte wegen Brandstiftung und Betrug. Am Montag wird verhandelt gegen den Bankier Albert Jungklaus von hier wegen betrügerischen Bankerotts.

— Vor einigen Tage wurde hierselbst in der Oder eine schon stark in Verwesung übergegangene weibliche Leiche aufgefunden; dieselbe ist als die der 21jährigen Tochter eines Viktualienhändlers in Stargard rekognoszirt worden. Das Mädchen hatte sich im Oktober v. J. aus Stargard entfernt und waren alle Nachforschungen nach ihr vergeblich gewesen.

* In der Zeit vom 17. April bis zum 23. April d. Js. sind hierselbst 24 männliche und 20 weibliche, in Summa 44 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 4 Kinder unter 5 und 11 Personen über 50 Jahren. Von den Kindern starben 4 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 3 an Gehirnkrankheiten, 3 an Abzehrung, 3 an Diphtheritis, 2 an Lebensschwäche bald nach der Geburt, 2 an Durchfall und Brechdurchfall, 1 an Schwindsucht. Von den Erwachsenen starben 6 an Schwindsucht, 4 an Krebskrankheiten, 3 an Entzündung des Brustfells, der Luftröhre und Lungen, 3 an Gehirnkrankheiten, 2 an anderen entzündlichen Krankheiten, 2 an anderen chronischen Krankheiten, 1 an Diphtheritis, 1 an Altersschwäche, 1 in Folge von Unglücksfall.

— Herrn Generalarzt 1. Klasse Dr. Abel mit dem Range als Generalmajor des zweiten Armeekorps ist der von ihm nachgesuchte Abschied mit Pension und seiner bisherigen Uniform bewilligt. An seine Stelle ist Dr. Gründler, Ober-Stabsarzt 1. Kl. und Regimentsarzt vom Kürassier-Regt. Kaiser Nikolaus I. von Rußland (brandenburg.) Nr. 6, zum Generalarzt 2. Klasse und Korpsarzt des zweiten Armeekorps befördert.

— Seitdem aller Orten sich starke Männer zu Athleten-Klubs vereinigen, haben Ringkämpfe ihre frühere Anziehungskraft verloren, denn in allen diesen Klubs giebt man sich in den Uebungsstunden im Schweiße des Angesichts Mühe, den Gegner sowohl auf „römisch-griechische", wie auch echt pommersche Weise oder auch im Gürtelringkampf regelrecht zu werfen und ein erhöhtes Interesse gewinnt ein öffentlicher Ringkampf nur noch, wenn dazu irgend ein Champion-Ringer herausfordert. Gelegentlich des Auftretens des Athleten Abs hatten die Stettiner Gelegenheit, eine ganze Anzahl solcher Champion-Ringer der verschiedensten Nationen hier zu sehen und noch in letzter Zeit trat in den Zentralhallen der vielfach preisgekrönte Ringer Mr. Bázola auf, um mit den starken Männern unserer Stadt seine Kraft zu messen. Auf die Aufforderung des Mr. Bázola hatte sich auch der zur Zeit hier weilende bekannte Stettiner Athlet Herr Emil Voß gemeldet und für gestern Abend war der Ringkampf zwischen den beiden Berufsathleten angekündigt und dies hatte zur Folge, daß die großen Räume der Zentralhallen bis zum letzten Platz gefüllt waren. Der Ringkampf, welcher den Schluß der

Vorstellung bildete, bot einige recht aufregende Momente, blieb aber unentschieden, so daß die Athleten wohl noch einmal ihre Kräfte werden messen müssen, um eine Entscheidung herbeizuführen.

— In Betreff der Nachricht, daß wegen des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Weser", welcher seit 21 Tagen nach Baltimore unterwegs, ernste Bedenken laut geworden seien, wird uns mitgetheilt, daß Baltimore gar nicht Bestimmungsort gewesen, sondern Newyork, und in Newyork ist die „Weser" am 21. April, Nachmittags, wohlbehalten eingetroffen.

* Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1,20—1,30 Mark, Vorderfleisch 1,20 Mark, Filet 1,80 Mark; Schweinefleisch: Kotelettes 1,40 M., Schinken 1,30 Mark, Bauch 1,30 Mark; Kalbfleisch: Keule 1,20 Mark, Vorderviertel 1,20 Mark, Kotelettes 1,60 M.; Hammelfleisch: Kotelettes 1,40 Mark, Keule 1,30 Mark, Vorderfleisch 1,20 Mark; geräucherter Speck 1,60 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10 bis 20 Pf. billiger

Bellevue-Theater.

Der Streik der Schmiede. — Heinrich Heine. — Eine Tasse Thee.

In Fortsetzung seines erfolgreichen Gastspiels führte Herr Dir. Ernst Possart gestern wiederum drei neue Charakterfiguren vor. Die Vorstellung begann mit der Coppé-Mauthner'schen Soloscene „Der Streik der Schmiede". Wir können im Theater für Soloscenen im Allgemeinen nicht gerade schwärmen, selbst dann nicht, wenn dieselben einem großen Künstler Gelegenheit geben sollen, sein Können zu beweisen, und Herr Dir. Possart brauchte eine solche Gelegenheit gar nicht zu suchen, er hat uns schon so oft gezeigt, daß sein Spiel voller dramatischer Kraft und Leidenschaft selbst den höchsten Anforderungen gerecht wird und daß seine Darstellungsweise stets wirksam und packend ist. Wir wollen auf den dramatischen Werth „Der Streik der Schmiede" hier nicht näher eingehen, was die Darstellung des alten verführten Schmiedegesellen Jean Everard durch Herrn Possart betrifft, so war dies die schwächste Leistung, welche wir bisher von dem geschätzten Gast gesehen, denn bei einem Künstler von der Bedeutung Possart's verlangen wir selbst in einer solch' dramatischen Kleinigkeit etwas hervorragendes. Aber seinem Everard fehlte es zeitweise an Leidenschaft, besonders in der Erzählung der Kneipenscene, welche ihn zum Todtschlag seines Genossen gebracht hat, und dies hatte zur Folge, daß sich auch das Publikum nicht recht für das Gebotene erwärmen konnte.

Dagegen konnte Herr Dir. Possart in dem darauf folgenden Mels'schen Charakterbild „Heinrich Heine" als „Hühneraugenoperateur und Lotteriekollekteur Hirsch" wieder einen vollen Triumph feiern, hier gestaltete er den verschmitzten, stets seinen Vortheil berechnenden, aber doch gutmüthigen alten Juden zu einer naturwahren Charakterfigur voller Humor und schon sein Erscheinen auf der Bühne genügte, um einen Sturm von Heiterkeit im Auditorium hervorzurufen. Die übrige Besetzung konnte fast durchweg befriedigen. Etwas Bange hatten wir vor Herrn Bauberger als „Harry Heine", aber wir wurden auf das angenehmste überrascht, denn derselbe bot eine in jeder Weise durchdachte Leistung, sowohl für den unter dem Druck des Kaufmannstandes leidenden Dichter, wie für die Ausbrüche des auflodernden Genies traf er stets den richtigen Ton. Auch Herr Domann (Salomon Heine), Frl. Kroschar, dessen Frau und Frl. Swoboda sind mit Anerkennung zu nennen. Frl. Billé war die sentimental veranlagte Rolle der „Mathilde" zugefallen, sie fand sich mit derselben leidlich ab, Herr Picha als „Liebenthal" verfiel zu sehr der Uebertreibung.

Den Schluß des Abends bildete das Lustspiel „Eine Tasse Thee" mit Herrn Dir. Possart als Camouflet" und auch hier entwickelte derselbe viel Humor, zeitweise kam sogar die Beschränktheit dieses vom Pech verfolgten Privatsekretärs etwas zu drastisch zum Ausdruck, aber Herr Possart lieferte doch in Maske und Spiel eine so köstliche Figur, daß das Publikum in heiterste Stimmung versetzt wurde. Auf das beste unterstützt wurde der Gast durch Herrn Martini (Baron von Villeneuf) und Frl. Bruck (Hermance). R. O. K.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 26. April. Bei der heutigen 3. Immatrikulation für das Sommersemester wurden 75 Studirende neu immatrikulirt und zwar 44 Theologen, 19 Mediziner, 4 Juristen und 8 Philosophen. Im Ganzen sind jetzt 168 Studirende neu immatrikulirt, wodurch der stattgefundene Abgang von Studirenden wieder mehr als ausgeglichen ist. Da noch mehrere Immatrikulationen stattfinden, so dürfte die Zahl der Studirenden in diesem Semester größer als im Wintersemester 1891/92 werden und auch die Frequenz im Sommersemester 1891 überschreiten.

+ **Anklam**, 26. April. In vergangener Nacht wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feuerlärm aufgeschreckt, in dem Hause Steinstraße 47 war auf dem Bodenraum Feuer ausgebrochen, welches sehr schnell um sich griff und sich bald auf das Nachbargrundstück, dem Tapezier Koch gehörig, ausdehnte. Hier fand das Feuer in den vorhandenen Vorräthen und Rohstoffen reiche Nahrung und bald mußten die Löschmannschaften einsehen, daß an eine Rettung der beiden Grundstücke nicht zu denken war, sie richteten daher ihre ganze Thätigkeit auf den Schutz der benachbarten Grundstücke. Die beiden genannten Grundstücke brannten denn auch vollständig nieder, auch die Hintergebäude derselben wurden theilweise zerstört.

Schivelbein. Das Resultat der Steuerveranlagung nach dem neuen Gesetz hat in Bezug auf die Kommunalsteuer in unserm Orte eine Aenderung nicht zur Folge gehabt. Nach dem Beschluß der städtischen Behörden werden wie bisher auch für die Folge 200 Prozent der Einkommensteuer als Kommunalsteuer erhoben werden.

Zanow. In Folge der Selbsteinschätzung haben sich die hiesigen Kommunalsteuer-Verhältnisse bedeutend günstiger gestellt, so daß für das laufende Etatsjahr nur 100 Prozent (anstatt früher 200 Prozent) als Kommunalsteuerzuschlag zur Staatssteuer festgesetzt sind.

Bei Bismarck.

So ist ein interessanter Artikel betitelt, der mit vielen lebenswahren Zeichnungen von Werner Zehme geschmückt, in der neuesten Nummer von „Schorers Familienblatt" erschien. In diesem Artikel schildert Franz Hirsch, der Redakteur des Blattes, seine persönlichen Erlebnisse in Friedrichsruh. Da diese Schilderungen interessantes Material zur Charakterisirung des großen Mannes enthalten, so geben wir nachstehend einige Momente des sehr eingehenden Berichts wieder. Es heißt dort:

Da öffnet sich die Thür. Die Heldengestalt des Mannes, der das neue Deutschland geschaffen, steht vor uns. Wie Wotan von seinen Raben umflattert wird, so begleiten den Altreichskanzler die beiden schönen „Reichshunde". Die Erscheinung des Fürsten ist genau wie in dem berühmten Lenbachschen Bilde. Der schwarze Diplomatenrock mit der weißen Halsbinde, der Schlapphut, den der Fürst in der Hand trägt — es ist nicht der Kürassier-, sondern der Zivil-Bismarck, der in behaglicher Ruhe lebende Landedelmann, aus dessen liebenswürdigem Gesichtsausdruck die Worte hervorleuchten: Hier bin ich Mensch, hier darf ich sein. Und so gab sich auch der größte Deutsche in den unvergeßlichen Stunden, in denen es mir vergönnt war, an seiner Seite zu weilen. Nach der Vorstellung, bei welcher der Fürst die weltbekannten durchdringenden Augen musternd auf uns ruhen ließ, wandte er sich zu dem Geschenktisch, dessen einzelne Gaben er mit prächtiger Laune in jovialwitzigen Bemerkungen charakterisirte.

Und nun kam das Familienblatt an die Reihe. Als Vertreter desselben überreichte ich die Nummern, welche des Fürsten Bismarck in Wort und Bild gedachten. Auch die Mappe, in welche die Nummern gelegt waren, erhielt ihren Theil an diesem Ehrentage; denn der Fürst prüfte sie auf ihre Herkunft mit dem fragenden Wort: „Juchten?" Ich bat um Entschuldigung für die etwas abgegriffen aussehenden Exemplare, da die betreffenden Nummern begreiflicherweise vergriffen und nicht leicht herbeizuschaffen gewesen wären. Gleich die erste Nummer, auf welche des Fürsten Blick fiel, schien ihn lebhaft zu interessiren. Es war die Bismarcknummer des Familienblattes, die am 1. April 1885 erschien; sie enthielt in dem Umschlag die bekannten, originellen Zeichnungen, welche nach seltenen Karrikaturen hergestellt waren und damals viel Aufsehen erregten, unter anderem das Bild, wie Bismarck die Franzosen bei Metz in die Mausefalle sperrt und wie er dem schlafenden Napoleon als Alp auf der Brust kniet. Der Fürst blätterte die Mappe durch, in welcher sich auch das Selbstschriften-Album „Aus Sturm und Noth" befand, in das er seiner Zeit das denkwürdige Autograph „Patriae inserviendo consumor" gegeben, und sagte dann zu mir die unvergeßlichen Worte: „Ich danke Ihnen, Sie haben mir viel Freude gemacht; in vielen schlaflosen Nächten erinnert man sich der Zeit, wo man sich nicht zu ärgern brauchte."

Der formelle Theil des Empfanges war vorüber, jetzt kam der gemüthliche. Mit freundlichen Worten und der Bemerkung, daß die „Damen schon auf uns warteten", lud uns der Fürst zur Frühstückstafel ein. Er ging in seinem wuchtigen Schritt voran und führte uns in ein großes geräumiges Zimmer, in welchem wir den fürstlichen Damen, der Frau Fürstin, sowie deren Tochter, der Gräfin Rantzau, sowie dem Geheimrath Lothar Bucher vorgestellt wurden.

Als mir das erste Glas Wein eingeschenkt ward — ich trank, obwohl ein nordischer Altpreuße, Rheinwein — erhob ich es, zum Gastgeber gewandt, mit den Worten: „Das erste Glas des vaterländischen Weines dem morgigen Geburtstagskinde!" Der Fürst stieß dankend mit mir an, und nun kam die Unterhaltung auf meine altpreußische Heimath, wobei wir über die Getränkverhältnisse Ost- und Westpreußens uns unterhielten. Von Ostpreußen wanderten wir nach Rußland, wo der Fürst aus seinen russischen Erinnerungen interessante Jagderlebnisse, insbesondere von der Auerhahnjagd mittheilte, von der er ganz besonders belebt zu erzählen wußte. Er hatte in Südrußland den Auerhahn in lauschiger Morgenfrühe oft beschlichen; die Auerhahnjagd nannte er „die Romantik des Jägers". Als ich ihm die von mir einmal einem Jäger geäußerten Zweifel mittheilte, daß der Auerhahn ein wohlschmeckender Vogel sei, belehrte er mich eines besseren, indem er mir ein vorzügliches Rezept, um den Auerhahn genießbar zu machen, mittheilte. Ob ich es je benutzen werde, weiß ich nicht; das aber weiß ich, daß die wahrhaft dramatische Art, mit der der Fürst die Auerhahnjagd beschrieb, die Naturlaute des Jagdthiers nachahmte, unvergeßlicher bleiben wird, als das Rezept, welches vorläufig nicht in der Rubrik des Familienblattes „Neue Rezepte" erscheinen wird. Als dann geräucherte Hirschwildkeule herumgereicht wurde, erfuhr ich, daß dies ein Lieblingsgericht des Fürsten sei. Ein gewagter Kalauer, den ich daran knüpfte, und den der Fürst liebenswürdig belachte, wird ihm den Geschmack an seinem Lieblingsgericht hoffentlich nicht verdorben haben. Ueberhaupt erklärte er, daß er ein „leidenschaftlicher Jäger gewesen" sei. Bekassinen und Haselhühner habe er besonders in Südrußland gerne geschossen, wenngleich die Jagd dort mit manchen Schwierigkeiten verknüpft gewesen sei.

Besonders ergötzlich war es mir, den Fürsten beim Lesen der zu riesigen Stößen angesammelten Depeschen, die während der Tafel einliefen, zu beobachten. Es waren darunter Geburtstagswünsche, die ihm die größte Freude machten, andere, die er mit großer „Wurschtigkeit" beiseite legte. Am meisten aber gefielen ihm die Aeußerungen der naiven Verehrung aus dem Volk. Nie vergesse ich seine Heiterkeit, als er eine Depesche aus Frankfurt an der Oder las, die ungefähr so lautete: „Sechs Seminaristinnen, welche heute ihr Examen machen, senden ihre ehrerbietigsten Glückwünsche zum Geburtstage und bitten Ew. Durchlaucht, für sie den Daumen halten zu wollen." Ich weiß nicht, ob die vertrauensvollen jungen Damen in der alten Oderstadt diese Zeilen lesen werden, noch weniger, ob sie das Examen glücklich bestanden haben. Aber das kann ich ihnen sagen, daß, wenn der Zweck ihres Schreibens darin bestand, dem Fürsten ein herzliches Lachen zu entlocken — etwas, was unter allen Umständen gesund ist — sie diesen Zweck gründlich erreicht haben.

Vielleicht gehört der Gedanke nicht hierher; aber es schoß mir bei diesem fröhlichen Geplauder die Thatsache durch den Kopf, daß Bismarcks Mutter eine Bürgerliche gewesen war. Die vornehme Haltung des erfahrungsreichen Weltmannes, des Diplomaten und Staatenlenkers und dazu die bürgerliche Urgemüthlichkeit eines Hausherrn, der sich unter seinen Tischgästen wohl fühlt — das giebt eine vortreffliche Mischung zur Erzielung heiterer Geselligkeit. Und da nun einmal bei deutschen Männern der frisch-fröhliche Trunk von dem Begriff der Behaglichkeit unzertrennlich ist, so sei hier auch der köstlichen Aeußerungen gedacht, die der Fürst in Bezug auf die berechtigte Eigenthümlichkeit der Feuchtfröhlichkeit mir gegenüber machte. Der Fürst merkte bald, daß ich kein Teetotaler bin, und seinem guten Getränk tapfer zusprach. So brachte denn die zwangslose Unterhaltung Bismarck auf alle möglichen Getränke, vom Champagner bis zum Korn. Treffend war der Ausspruch des Fürsten: „Der Deutsche bedarf des Getränkes, um zum Bewußtsein seiner Kraft zu kommen; der Ungar, Italiener und andere südländische Nationen kommen schon halbberauscht auf die Welt, der Deutsche aber muß mindestens eine halbe Flasche intus haben, um etwas zu leisten. Wären wir nicht so, so ginge es uns wie den Engländern, die, seitdem sie Thee und Wasser trinken, eines zweiten Aufgusses bedürfen." Vom Champagner, meinte er, hätte er sein Quantum zweimal getrunken. Betreffs des Weines äußerte er, es wäre eine gute, alte, deutsche Sitte gewesen, daß in früheren Jahrhunderten in Deutschland sich jede Stadt, ja manche Familie, mancher Gutsbesitzer sich seinen Wein selber zog. Natürlich sei auch das Getränk danach gewesen. „Auch mein Vater", erzählte er, „pflanzte in Schönhausen seinen Wein selbst, noch jetzt ist da ein Loch zu sehen, in welches man eine Deichsel oder einen Hebebaum steckte, um den Wein zu keltern; aber — und hier flog wieder die prächtige Schalklaune über das Gesicht des Fürsten — der Nußbaum, unter dem der Wein gekeltert wurde, ist arg zurückgeblieben."

Was die gebrannten Wasser betrifft, so meinte der Fürst, tränke er nur Korn oder Cognac. Und hierbei wurde der Fürst wieder ergötzlich dramatisch. „Bei der hochseligen Kaiserin Augusta", so erzählte er, „gab's bei Tafel nur Liköre, und die mochte ich nie. Nun war aber unter der Dienerschaft ein langer, magerer Artillerist. Ich sehe den Mann noch vor mir. Der kannte meinen Geschmack und wir hatten uns verständigt. Wenn er mir servirte und ich mit dem rechten Auge ihm zuzwinkerte (ich vergesse nie, wie der Fürst uns das vormachte), dann kniff er das linke Auge zu und ich wußte genau, auf der Seite steht ein Cognac für mich, und umgekehrt."

Wir sprachen noch über vieles, der Fürst immer in bester Laune, liebenswürdig heiter, an jenem Tage sicher in dem wohlthuenden Bewußtsein, ohne Aerger procul negotiis sein zu können. Ich mußte mich wiederholt daran erinnern, daß er am nächsten Tage 77 Jahre alt wurde, so kraftvoll sah er aus mit seinen frischen Farben und seinen leuchtenden Augen. „Jedes Jahr über siebzig", sagte er, „muß man als ein Geschenk des Himmels annehmen." Was wir noch mit einander geplaudert — ich kann nur einiges davon hervorheben. Wir sprachen von den Memoiren Katharinas II., von den Germanen des Tacitus, die bei frohem Trank berietheu, aber erst am nächsten Tage nüchtern zu beschließen pflegten; von dem parlamentarischen Formelwesen, das selbst in die kleinsten Vereine eindringt, die über dem mehrstündigen Debattiren „zur Geschäftsordnung" oft gar nicht zur Sache selbst kommen. Besonders belustigt war der Fürst von dem Zettel, den man seiner Reiterstatue am Leipziger Siegesdenkmal angeheftet hatte:

„Lieber Bismarck steig doch nieder,
Und regiere du uns wieder,
Laß bei diesen schlechten Zeiten
Lieber doch Caprivi reiten."

Kunst und Literatur.

Von der Musikalien-Verlagshandlung Otto Maaß in Wien, VI. Mariahilferstraße 91, wurde ein Preis von 150 fl. für die beste Walzer-Komposition ausgeschrieben. Die Herren Preisrichter, bestehend aus den Komponisten Herren J. E. Hummel, Jos. Stritzko und R. Dittelbach, unter den eingereichten 130 Manuskripten einstimmig diesen Preis dem Walzer „**Mit Schwung und Liebe**", komponirt von Richard Grill, als die beste Komposition zuerkannt. Der Walzer erschien soeben für Klavier, Orchester u. Zither. [62]

— Herr Direktor Lautenburg hat den Auftrag erhalten, im nächsten Jahre mit dem Personal des „Residenz-Theaters" während der Weltausstellung in Chicago zu gastiren. Ueber die Bedingungen eines solchen Gastspiels müßte erst in weiteren Verhandlungen eine Einigung erzielt werden.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Die kurz vor Ostern aufgedeckten Unregelmäßigkeiten im Geschäftsbetriebe des Lombardkomtoirs der Reichsbank, die man zunächst noch hoffte, auf grobe Nachlässigkeit zurückführen zu dürfen, charakterisiren sich, wie jetzt leider angenommen werden muß, als schwere Defraudation. Der im Schuldverdacht stehende Beamte, der Kalkulator S., zu dessen Obliegenheit auch die Vertretung des Vorstehers gehörte, ist verhaftet. Er bestreitet zunächst noch jede Schuld, gilt aber nach Anschauung der Fachkreise bereits für überführt. S. ist aus der Militärkarrière hervorgegangen und genoß bisher den Ruf eines pflichtgetreuen Beamten.

— Der Vater des portugiesischen Gesandten in England, Vicomte von Several, ist in einen Ehescheidungsskandal verwickelt, der gegenwärtig fast ausschließlich das Interesse der aristokratischen und Diplomaten-Kreise Londons beherrscht und demnächst vor den Gerichten seinen Abschluß finden soll. Der Papa des Diplomaten ist bereits 61 Jahre alt, aber er besitzt ein so junges und leicht entzündbares Herz wie ein Kadett. Vor einiger Zeit lernte er in einem Hotel in Folkestone, wo er Sommerfrische hielt, ein schönes, blondes Mädchen kennen. Die Dame nannte sich Miß Ida Alexandra Kushel und reiste in Begleitung ihrer Mutter. Das Mädchen sehen und lieben war für den Vicomte eins, und da er ein rasch entschlossener Herr ist, so erklärte er sich sofort und bot der schönen Fremden Hand und Herz, Titel und Namen an. Die junge Dame benahm sich sehr korrekt. „Mein Herr," sprach sie, ich bin arm, ich habe keine Mitgift und kann daher Ihr Anerbieten nicht annehmen." — „Ich besitze soviel Vermögen, daß es für uns beide hinreicht," erwiderte der Vicomte, „und auf der Stelle verschreibe ich Ihnen 400,000 Franks." Die Hochzeit wurde gefeiert und die Ehe war scheinbar sehr glücklich. Das jungvermählte Paar verbrachte die Flitterwochen in einem Hotel zu Chantilly und lebte in eitel Lust und Wonne. Lange Zeit zögerte der Hotelwirth, die Rechnung zu präsentiren. Handelte es sich doch um einen Vicomte, um den Vater des portugiesischen Gesandten in London, um den Gatten einer Dame, die der größeren Sicherheit wegen ihre Schmuckgegenstände dem Wirthe zum Aufbewahren übergeben hatte. Als jedoch die Rechnung nach Verlauf zweier Monate mächtig angewachsen war, wurde sie dem Vicomte von einem höflichen Kellner übergeben. Der edle Portugiese ließ sie ruhig auf dem Tische liegen und entfernte sich — auf Nimmerwiedersehen. Die junge Frau fürchtete, daß ihrem Gatten ein Unglück zugestoßen sei und benachrichtigte die Polizei, welche in Erfahrung brachte, daß der Vicomte zu Schiff nach England entflohen war. Der verlassenen Ariadne blieb nun nichts übrig, als dem Hotelwirth ihre Juwelen, die Geschenke des galanten Flüchtlings, als Unterpfand zu übergeben. Aber o Schreck! Die Diamanten waren falsch, und die Stiefmutter des portugiesischen Gesandten wurde im Hotel zurückbehalten, bis ihre Familie sie loskaufte. Der alte Vicomte hatte, wie sich jetzt herausstellte, nicht einen Pfennig besessen und sich für die Hochzeit von seinem Sohne fünftausend Franks geliehen, unter dem Vorgeben, daß er eine sehr reiche, ältere Wittwe heimführe. Da der portugiesische Gesandte sich weigert, die schwebende Angelegenheiten seines Vaters zu ordnen, hat die Vicomtesse de Soveral gegen ihren verschwundenen Gatten die Ehescheidungsklage angestrengt, und die Zwischenfälle, die zu dem Prozesse Veranlassung gegeben haben, werden demnächst vor dem Ehescheidungsgerichte in London zum Ergötzen der aristokratischen Kreise noch einmal Revue passiren.

Börsen-Berichte.

Stettin, 27. April. Wetter: Bewölkt. Temperatur + 8° Reaumur. Barometer 759 Millimeter. — Wind: SW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Kilogramm loko 200—213 bez., per April-Mai 204,00 bez., per Mai-Juni 203,00 B., per Juni-Juli 202,50 bez.

Roggen Anfang fest, Schluß flau, per 1000 Kilogramm loko 181—191 bez., per April-Mai 192,00—190,00 bez., per Mai-Juni 187,00 B. u. G., per Juni-Juli 184,50—183,00 bez., per Juli-August —,—, per September-Oktober 162,50 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommersches 143 bis 154 bez.

Mais ohne Handel.

Rüböl ohne Handel.

Spiritus still, per 100 Litera 100 Prozent loko 70er 40 G., per April-Mai 70er 40 nom., per Juli-August 70er —,—, per August-September 70er 41,7 nom., per September-Oktober 70er —,—.

Petroleum ohne Handel.

Angemeldet: Nichts.

Regulirungspreise: Weizen 204,00, Roggen 191,00, 70er Spiritus 40, Rüböl —,—.

Landmarkt.

Weizen 212—216. **Roggen** 192—196. **Gerste** 150—155. **Hafer** 148—156. **Rübsen** —,—. **Heu** 3,00—3,50. **Stroh** 32—34. **Kartoffeln** 75—84. **Erbsen** —,—.

Berlin, 27. April. Weizen per April, Mai 187,75 bis 188,50 Mark, per Mai-Juni 188,00 Mark, per Juni-Juli 187,50 Mark.

Roggen per April-Mai 192,50 bis 191,25 Mark, per Mai-Juni 185,00 Mark, per Juni-Juli 180,00 Mark.

Rüböl per April-Mai 53,50 Mark, per September-Oktober 51,80 Mark.

Spiritus loko 70er 40,80 Mark, per April Mai 70er 40,40 Mark, per August-September 70er 42,20 Mark.

Hafer per April-Mai 147,50 Mark, per Juni-Juli 148,00 Mark.

Petroleum per April 22,20 Mark.

London. Wetter: schön.

Berlin, 27. April. Schluß-Kourse.

Preuß. Consols 4%	106,60
do. do. 3½%	99,80
Deutsche Reichsanl. 3%	85,75
Pomm. Pfandbriefe 3½%	96,40
Italienische Rente	88,80
do. 5% Eisenb.-Oblig.	55,20
Ungar. Goldrente	93,50
Rumän. 1881er amort. Rente	97,90
Serbische 5% Rente	80,30
Griechische 5% Goldrente	56,20
Russ. Boden-Credit 4½%	96,10
do. do. von 1880	93,55
Mexikan. 6% Goldrente	82,90
Oesterr. Banknoten	170,70
Russ. Banknot. Cassa	20 ,75
do. do. Ultimo	216,00
National-Hyp.-Cred.-Gesellschaft (110) 4½%	103,50
do. (110) 4%	100,50
do. (100) 4%	100,25
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	101,60
Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	111,75
Stett. Vulc.-Priorität	127,70
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. à 1000 M.	—,—
do. 6 proz. Prioritäten	89,00
Petersburg kurz	209,60

London kurz	—,—
London lang	—,—
Amsterdam kurz	—,—
Paris kurz	—,—
Belgien kurz	—,—
Bredow. Cement-Fabr.	—,—
Neue Dampf.-Com. (Stettin)	86,00
Stett. Chamotte-Fabr. Didier	196,00
„Union", Fabrik chem. Produkte	116,30
Ultimo-Kourse:	
Disconto-Commandit	192,75
Berliner Handels-Gesell.	140,60
Oesterr. Credit	172,00
Dynamite-Trust	135,25
Bochumer Gußstahlfabrik	119,50
Laurahütte	110,40
Harpener	143,40
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	115,25
Dortm. Union St.-Pr. 6%	57,25
Ostpreuß. Südbahn	75,60
Marienburg-Mlawkabahn	55,60
Mainzerbahn	114,00
Norddeutscher Lloyd	103,25
Lombarden	42,00
Franzosen	124,40

Tendenz fest.

Bremen, 26. April. (Börsen-Schluß-Bericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Ruhig. Loko 5,90 Br. Baumwolle schwach.

Wien, 26. April. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 9,37 G., 9,40 B., per Herbst 8,59 G., 8,62 B. Roggen per Frühjahr 9,45 G., 9,50 B., per Herbst 7,80 G., 7,83 B. Mais per Mai-Juni 5,31 G., 5,34 B., per Juli-August 5,47 G., 5,50 B. Hafer per Frühjahr 6,08 G., 6,13 B., per Herbst 6,04 G., 6,07 B.

Amsterdam, 26. April Java-Kaffee good ordinary 52,00.

Amsterdam, 26. April, Nachmittags. Bancazinn 56,25.

Amsterdam, 26. April, Nachmittags. Weizen per Mai 206, per November 212. Roggen per Mai 183, per Oktober 163.

Antwerpen, 26. April. Getreidemarkt. Weizen behauptet. Roggen ruhig. Hafer behauptet. Gerste ruhig.

Antwerpen, 26. April, Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß loko 14 B., per April — B., per Mai 14 B., per September-Dezember 14 B. Ruhig.

Paris, 26. April, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) beh., 88% loko 36,00. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per April 36,50, per Mai 36,75, per Mai-August 36,87½, per Oktober-Januar 35,25.

Havre, 26. April, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Ko.) Kaffee good average Santos per Mai 86,25, per September 81,25, per Dezember 80,00. Ruhig.

London, 26. April. An der Küste 6 Weizenladungen angeboten. — Wetter: Kalt.

London, 26. April. 96% Javazucker loko 15,50, träge. — Rübenrohzucker loko 12,75, träge. Centrifugal Cuba —,—.

London, 26. April. Chili-Kupfer 45,12, per 3 Monat 45,62.

Glasgow, 26. April, Nachmittags. Roheisen (Schlußbericht). Mixed numbers warrants 41 Sh. 1 d. Käufer, 41 Sh. 4 d. Verkäufer.

Liverpool, 26. April. Getreidemarkt. Weizen, Mehl und Mais stetig. — Wetter: Schön.

Newyork, 26 April, Vorm. Petroleum. (Anfangskourse.) Pipe line certificates per Mai 57,25. Weizen per Juli 90,50.

Newyork, 26. April. Wechsel auf London 4,87. Petroleum in Newyork 6,10, in Philadelphia 6,05, rohes (Marke Parkers) 5,40. Pipe line certif. per Mai — D. 57⅛ C. Mehl 3 D. 50 C. Rother Winter-Weizen loko — D. 99⅜ C. Rother Weizen per April — D. 95⅜ C., per Mai — D. 91⅜ C., per Juli — D. 90⅝ C. Getreidefracht 2. Mais per Mai 47⅜. Zucker 2,75. Schmalz loko 6,47. Kaffee Rio Nr. 7 13. Kaffee per Mai ord. Rio Nr. 7 12,27. Kaffee per Juli ord. Rio Nr. 7 11,92. Weizen (Anfangs-Kours) per Mai 90½.

Paris, 26. April, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Fest.

		Kours vom 25.
3% amortisirb. Rente	97,52½	—,—
3% Rente	96,82½	96,85
4½% Anleihe	105,77½	105,77½
Italienische 5% Rente	88,95	89,05
Oesterr. Goldrente	93⅝	93,62
4% ungar. Goldrente	93,50	93,50
4% Russen de 1880	94,10	94,05
4% Russen de 1889	93,10	93,10
4% unifiz. Egypter	491,56	491,87
4% Spanier äußere Anleihe	58,50	58,50
Convert. Türken	19,77½	19,75
Türkische Loose	73,70	73,75
5% privil. Türk.-Obligationen	422,50	422,00
Franzosen	613,75	613,75
Lombarden	213,75	213,75
„ Prioritäten	300,00	301,00
Banque ottomane	556,00	551,00
„ de Paris	610,00	615,00
„ d'escompte	155,00	153,00
Crédit foncier	1182,00	1185,00
„ mobilier	148,00	151,00
Meridional-Aktien	605,00	606,00
Panama-Kanal-Aktien	—,—	—,—
5% Obligationen	17,00	18,00
Rio Tinto-Aktien	388,70	391,25
Suezkanal-Aktien	2791,00	2800,00
Gaz Parisien	1405,00	1405,00
Credit Lyonnais	760,00	762,00
Gaz pour le Fr. et l'Etrang.	535,00	540,00
Transatlantique	555,00	560,00
B. de France	4140,00	4145,00
Ville de Paris de 1871	408,00	407,00
Tabacs Ottom.	354,00	356,00
2¾ Cons. Angl.	96,75	96,87
Wechsel auf deutsche Plätze 3 Mt	122,50	122,62
Wechsel auf London kurz	25,15	25,14
Cheque auf London	25,16½	25,15½
Wechs. Amsterdam k.	206,00	206,00
„ Wien. k.	207,75	207,75
„ Madrid k.	424,00	422,00
Comptoir d'Escompte neue	495,00	497,00
Robin n-Aktien	84,30	85,00

Woll-Berichte.

Antwerpen, 26. April, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Herren Wilkens u. Co.) Wolle. La Plata-Zug, Type B., per Mai 4,72½, entfernte Termine 4,90 Verkäufer.

Schiffs-Nachrichten.

— Wohl das größte Kriegsschiff der Welt dürfte der englische Dampfer „Ramillies" sein, der vor einigen Wochen vom Stapel lief. Der Koloß besitzt, wie das Berliner Patentbureau Gerson u. Sachse mittheilt, achtundsiebzig gesonderte Dampfmaschinen, welche den mannigfaltigsten Zwecken dienen. Man erhält wohl noch einen besseren Begriff von diesem Schiffskoloß, wenn man erfährt, daß allein ziemlich zwei Millionen Nieten im Gewichte von sechstausend Zentner zur Verbindung der einzelnen Theile verwendet wurden.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 27. April. Das gegen die hier erscheinenden „Neuesten Nachrichten" eingeleitete Verfahren wegen angeblicher Majestätsbeleidigung ist eingestellt worden. Es handelte sich um den Abdruck eines Artikels der Londoner „Times" über die viel besprochene Rede des Kaisers auf dem brandenburgischen Provinzial Landtage.

Die geplante Vermögenssteuer soll auf einen Steuersatz von durchschnittlich 0,80 bis eine Mark pro Mille des Vermögens basirt werden.

Bei der morgen beginnenden Debatte über den Nachtragsetat im Abgeordnetenhause beabsichtigen die Freisinnigen die Regierung dahin zu interpelliren, ob und wann nach dem Scheitern des Volksschulgesetzes ein Schuldotationsgesetz vorgelegt werden wird.

Paris, 27. April. Im Prozeß Ravachol wurde heute in frühester Morgenstunde das Urtheil gefällt. Geschworene wie Gerichtshof standen augenscheinlich unter dem Eindruck des Dynamitschreckens, welchen das Attentat vom Abend zuvor in ganz Paris hervorgerufen hatte. Um 4 Uhr des Morgens kehrten die Geschworenen aus ihrem Berathungszimmer und verkündeten folgendes Urtheil:

„Ravachol und Simon sind schuldig befunden, doch sind ihnen mildernde Umstände zugebilligt worden. Sämmtliche übrige Angeklagte sind nichtschuldigt."

Kaum hatten d[illegible] Angeklagten das Verdikt vernomme[illegible] als sie aufsprangen und „Hoch die Anarchi[illegible]!" rie[illegible]. Darauf zog sich der Gerichtshof beh[illegible] Urtheilsfällung zurück und verkündete nach kurzer Berathung, daß Ravachol und Simon zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt sind, während die übrigen Angeklagten, dem Verdikt der Geschworenen zufolge, hätten freigesprochen werden müssen. Von Neuem erhoben sich die Angeklagten, begrüßten mit großer Genugthuung den Urtheilsspruch und von Neuem ertönten laute Rufe: „Hoch die Anarchie!" durch den Gerichtssaal.

Paris, 27. April. Schon während der Abendstunden hatte sich vor dem Justizpalast eine enorme Menschenmenge angesammelt, um das Urtheil im Ravachol-Prozeß zu erfahren. Als sich die Verkündigung desselben von Stunde zu Stunde verzögerte, wuchs die Menge immer mehr an. Als gegen 4 Uhr Morgens das Urtheil bekannt wurde, wurde dasselbe von der Menge theilweise wie gelähmt, theilweise empört aufgenommen. Die Rufe „Vive la Republique" wurden beantwortet mit ebenso lauten Rufen „Vive l'Anarchie". Während der ganzen Nacht waren die Boulevard-Café's überfüllt. Das Publikum, welches dieselben füllte, gerieth in große Bewegung und Entmuthigung, als der Urtheilsspruch bekannt wurde.

Ravachols Verurtheilung zum Tode, wegen der von ihm verübten gemeinen Verbrechen, ist übrigens sicher.

Paris, 27. [illegible] neuer Attentatsversuch wurde in dem Zollamt auf dem Stationsplatz unternommen. Man fand eine Dynamitbombe, an welcher ein halbverbrannter Zünder befestigt war.